

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt mit Vigilfeier und Christmette – Dienstag, 24. Dezember 2013,
22.00 Uhr, Hoher Dom zu Essen**

Texte: Jes 9 1-6;
Tit 2,11-14;
Lk 2,1-14.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe weihnachtlich versammelte Gemeinde.

I.

„Ich will eine arme Kirche für die Armen!“ Mit diesem Satz hat Papst Franziskus in einer seiner ersten Audienzen nach der Wahl die Welt überrascht und fasziniert. Er hat zugleich damit sein Programm auf eine Kurzformel gebracht. Wie schon sein Papstname „Franziskus“, den er als Jesuit wählt, ein unübersehbarer Hinweis auf das Charisma und das Lebenszeugnis des heiligen Franziskus von Assisi, den „Proverello von Assisi“, den „Armen von Assisi“ ist, der die Armut, wie er sagt, zu seiner Braut erwählt hat und so Christus ganz ähnlich wird, so knüpft dieser Satz zugleich an das erste öffentliche Wort Jesu an, das er nach dem Lukasevangelium spricht. Dort heißt es: „Ich bin gekommen, den Armen das Evangelium zu verkünden“ (Lk 4,18).

Die Zeichen, die Papst Franziskus, faszinierend für Viele und öffentlich wirksam, setzt, sind ein lebendiger, glaubwürdiger Kommentar zu seiner Grundentscheidung und eine Auslegung seines großen Charismas. Es geht ihm immer wieder um die Armut und damit konkret um die Armen, um diejenigen, die nichts haben, und diejenigen, die am Rand stehen, und diejenigen, um die sich keiner kümmert, die keiner sieht und um diejenigen, die Opfer der Gesellschaft geworden sind und werden, in dem der Primat des Menschlichen dem Primat anderer Ziele geopfert wird. Zugleich geht es ihm in seinem eigenen Auftreten und in seinen Haltungen darum, sich als bescheiden, nicht anspruchsvoll, eben normal zu zeigen. Mit einem Wort des heutigen Weihnachtsevangeliums geht es unserem Papst darum, dass das Evangelium für die bestimmt ist, die keine Herberge haben und für die in keiner Herberge dieser Welt Platz ist (vgl. Lk 2,7 c). Das Kind, das die Hirten nach der Weissagung der Engel finden, ist in Windeln gewickelt und liegt in einer Krippe (vgl. Lk 2,12). Dies ist nicht erst durch die Frömmigkeitsgeschichte, sondern von der Schrift her selbst ein Ausweis von Armut. Das

Leben Jesu beschließt diesen Bogen, der in Armut seinen Anfang nimmt und in der nackten Armut des Kreuzes, entblößt und bar jeder Möglichkeit, über sich selbst zu bestimmen, außer, über sich bestimmen zu lassen, sein menschliches Ende findet.

Im Evangelium steht für diese Armut noch eine andere Wirklichkeit, nämlich die des Kindes, das die Hirten finden (vgl. Lk 12,7. 12 b). Ein Kind ist von sich aus bar vieler Möglichkeiten, das Leben selbst zu bestimmen, so sehr es ihm offen vor die Füße gelegt ist. Ein Kind ist schutzbedürftig, ein Kind braucht Halt, ein Kind braucht lange die nährenden und liebenden Arme der Eltern und anderer sorgender Menschen. Ein Kind ist in diesem Sinne arm. Gerade darin, so die Bibel und die Botschaft der Engel, sollen wir Gott selbst erkennen. Es ist ein Kind, ein Armer, in dem die Bibel uns Gott selbst offenbart. Und folglich sind es gerade die Minderwertigen und Geringgeschätzten bis hin zum Sünder, denen sich der Gott der Bibel, denen sich Jesus selbst annimmt. Er entdeckt Würde und Schönheit dort, wo andere nur Dreck und Niedrigkeit, Abschaum und Minderwertiges entdecken können. Die Bibel beschreibt den Weg Gottes als Wendung zu den Armen. Dieser Weg Gottes ist der Weg der Menschwerdung, das Eingehen in die Schwäche und Verwundbarkeit des Menschen. Schließlich beschreibt die Bibel diesen Weg als Durchgang durch Leid und Tod, hinein in das neue Leben mit Gott. So erlangt das Geringe Würde und Ansehen. Das Weihnachtsfest spricht aus, worum es Gott für uns Menschen geht: um den Weg Gottes als Wendung zu den Armen. So zeigt sich dieser Weg schon an Weihnachten.

II.

Was nun bedeutet dies für uns in unseren Lebenswirklichkeiten, in denen wir alle, Sie und ich stehen, was für die Strukturen der Kirche und in vielen gesellschaftlichen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenhängen? An Weihnachten Maß zu nehmen und in den komplexen Zusammenhängen unserer Welt zu leben, heißt, unser Menschsein, unser Menschenleben und unsere Aufgaben im Alltag an einem neuen Maß von Bescheidenheit und Angemessenheit zu messen sowie Bescheidenheit im Blick auf die eigenen Ansprüche und Angemessenheit im Blick auf die Aufgaben und Um- und Zustände zu üben, in denen wir, oft ungewählt, zu leben haben. Wer dies mit Transparenz verbindet und so gemeinsam mit Bescheidenheit und Angemessenheit ein Beispiel von Klugheit gibt, kann, unter welchen Bedingungen auch immer er in unserem Land lebt, zeigen, dass er sein Gewissen geschärft hat angesichts vieler unnötiger Ansprüche einer hoch komplexen Gesellschaft. Maßstab dessen ist ein Wachstum in Gerechtigkeit, das mehr ist als ein Wirtschaftswachstum, so hat es auch Papst Franziskus in seinem Schreiben „Evangelii Gaudium“ jüngst formuliert. Da kann deutlicher werden, mit welchen Maßstäben wir unser gemeinschaftliches Leben gestalten, ob es um den innersten Kern einer Gesellschaft geht, nämlich um die Ehe von Mann und Frau und die Familie mit Kindern, ob es um vielfältige Formen von Leben geht, in denen Treue aufscheint und Verlässlichkeit gelebt wird. Für uns Christen ist an Weihnachten von Gott her der

Mensch sichtbar und erfahrbar, der um seine Begrenzungen weiß, seiner Armut inne ist und sich zugleich auf den unendlichen Gott ausrichtet und frei wird.

III.

In unserer Region beschäftigt Viele, so auch mich und unsere Diözese, die konkrete Armut vieler Menschen, mit denen wir leben. Viele Familien, viele allein erziehenden Mütter mit ihren Kindern, viele Jugendliche, die zu den Bildungsverlierern gehören, und Menschen aus anderen Ländern, die bei uns leben, ebenso viele allein stehende alte Frauen, aber auch Männer, gehören zu den Verlierern unseres Lebenssystems. Deren Armut schreit zum Himmel. Wenn ich vor Wochen mit Sorge auf die wirtschaftlichen Entwicklungen in unserer Region aufmerksam gemacht habe, dann aus Sorge um die Menschen, aus Sorge um ein Leben in Würde, das durch Formen von Armut gezeichnet ist, die mit Arbeitsplatzverlust, lang andauernder Arbeitslosigkeit, einer schlechten Gesundheitsvorsorge und anderem einhergeht. Wo nicht genügend Arbeitsplätze, seien sie industrieller Art, im Mittelstand oder sonst wo vorhanden sind, wird es schwer. So werden Menschen Opfer eines Systems, das lernen muss, umzukehren, alte Gewohnheiten der Machtverteilung und der Klientelwirtschaft aufzugeben, sich neu über gewohnte Grenzen hinweg zusammen zu schließen und in das zu investieren, was Zukunft hat. Solche öffentlich wahrgenommene Verantwortung kann helfen, den Gesichtern der Armut, die in unseren Städten so oft traurig, orientierungs- und hilflos, manchmal ohne Obdach für den Körper, auf jeden Fall aber für die Seele, auf uns blicken, neue Zuversicht und Kraft zu schenken.

IV.

Auch wir Christen und wir Katholiken lernen neu, arm zu sein. Der Missbrauchsskandal vor einigen Jahren und die Geschehnisse des vergangenen Herbstes, ausgelöst durch die Ereignisse im Bistum Limburg, haben nicht nur das Finanzgebaren in unserer Kirche kritisch auf den Prüfstand gestellt, sondern vor allem die Frage hervorgebracht: Wovon lebt die Kirche und wofür? In Deutschland tun wir mit dem Vielen, was uns gegeben ist, viel Gutes, weit über den Rahmen unseres Landes hinaus. Als Adveniatbischof weiß ich, welches hohes Ansehen wir deutschen Katholiken in Lateinamerika und der Karibik gewonnen haben, weil wir seit über fünfzig Jahren bereitwillig von dem geben, was wir haben und vielen Armen beistehen. Wir helfen nach dem Maß des uns Möglichen. Ein wunderbares Zeichen von Solidarität und Weltgemeinschaft! Zugleich erleben wir in unserem Bistum, dass auf Dauer sich viele Strukturen von außen ändern, da wir sie von innen nicht mehr halten können. Gewohntes bricht weg, Geliebtes kommt an ein Ende, eine Erfahrung von Armut tritt zu Tage, die wehtut und die doch dem Gott nahe ist, der im armen Jesus auf uns zukommt. Diese Perspektive ist so ungewohnt wie real.

V.

Und schließlich ist da unser Glaube zu nennen, jener Schatz, den Gott uns gegeben hat, und mit dem wir, berührt von Gott selber, durchs Leben gehen dürfen. Dieser Schatz ist uns geschenkt. Wir, von uns aus arm an Glaube, sind mit dem Leben von Gott reich gemacht. Heute lernen wir, dass dieser Glaube in eine neue Dynamik hinein sprechen und hinein gelebt werden muss. Wir müssen neu lernen, die Zeichen unserer Zeit nicht nur zu erforschen, sondern sie im Licht des Evangeliums auszulegen; und das gilt für alle Wirklichkeiten. Der zumindest nach außen feststellbare Glaubensabbruch Vieler und die Glaubenssuche von noch mehr Menschen muss uns zu denken geben. Ich begreife dies als eine Form von Armut, die reich machen kann, wenn wir uns neu auf den Weg machen. Die Dynamik unseres Bistums im letzten Jahr als lernende Kirche ist ein Zeichen dafür, klein, aber hoffentlich sehr wirksam. Von hier her gehört es zu unserer Armut zu lernen, dass unsere Kirche vor allem die „Option für die Mission“ leben muss, wie Papst Franziskus sie nennt. Neu in Berührung zu kommen mit dem Evangelium und von hier her einen Glauben zu erfahren und zu erkennen, der hilft, recht zu leben und das Gute zu tun, das ist damit gemeint. In solcher Weise nämlich gehören Glaube und sittliches Leben zusammen, weil es sonst weder plausibel noch lebbar ist, in unserem oft so komplexen, schwierigen und von so viel Scheitern und Enttäuschung geprägten Leben gegen alle Formen von Ideologisierungen der Botschaft des Evangeliums zu trauen. Papst Franziskus kommt aus dem Jesuitenorden, dessen Gründer der heilige Ignatius von Loyola ist. Eines seiner großen Prinzipien lautet: „Liebe zur Wirklichkeit“. Dies ist ein kritischer Maßstab für alle Formen von Wirklichkeit, die versuchen, den Menschen auf gewisse Bilder zu reduzieren, die ihn psychologisch auf selbstbezüglichen Haltungen festschreiben oder eine Kultur der Aufklärung betreiben, die sich weigert, wenigstens mit der Möglichkeit Gottes zu rechnen. Hierher gehört auch der Versuch, überholte Verhaltensweisen und Formen von Leben kurzfristig wiederherzustellen, um Sicherheit zu schaffen und Verlorenes zurück zu gewinnen. Hierhin gehört auch ein aus dem Glauben kommendes Funktionärstum, das lähmt und vielfaches Misstrauen sät.

Im Blick darauf ist es hilfreich, aus der Dynamik des Glaubens das Evangelium, das den Armen verkündet wird, neu zu entdecken, weil es ein Ruf und eine Einladung an uns ist. Wir Menschen, so glauben wir Christen, sind ausgerichtet auf Gott, der uns ruft, und so auf die Begegnung mit ihm. Dann wiederum sind wir auf die Begegnung mit Menschen bezogen, die auf ein gutes Wort, eine heilende Tat und auf Zuneigung warten. Warum gilt, dass der Glaube vor allem dort lebt und wächst, wo er Nähe und Begegnung mit Gott und Nähe und Begegnung zwischen den Menschen ist? Der Gott, der uns im armen Jesus entgegenkommt, will seine unbedingte Nähe zu uns, so begegnet er uns Menschen. Darum ist der Glaube von seinem Wesen her, so sehr er der Umkehr und der Bekehrung des Einzelnen bedarf, ein Glaube des Dialogs, ein Glaube aus einer Kultur der Begegnung. Daraus erwächst eine Form von innerer Armut als Freiheit für Gott, ebenfalls auch eine bescheidene

persönliche Lebensführung, ohne unangemessene Ansprüche. Insofern hat Armut auch immer mit Liebe und Geduld zu tun, wachsend aus der „Liebe zur Wirklichkeit“, fern jedweder Ideologie.

VI.

Der Gott in der Armut der Krippe ist das Geheimnis von Weihnachten. Gott als Jesus Christus, der der Arme ist für die Armen, steht in der Mitte der Kirche. Angesichts der unbedingten Erneuerungsbedürftigkeit der Kirche in unserem Land ist die Dynamik und das Programm von Papst Franziskus eine heilsame Provokation, die uns jedoch zu einem eigenständigen Handeln ermutigt, dem wir unter unseren Bedingungen in unserem Land, um dem Wachstum des Glaubens Raum zu gewähren, unsere Form geben müssen. Die verschiedenen Perspektiven von Armut, die ich benannt habe, sollen helfen, auf diesem Weg sowohl im Sinne öffentlicher Verantwortung als auch persönlicher menschlicher Reifung wie auch einer tiefen Gründung im Glauben voran zu kommen. Dies gilt für jeden von uns.

Dafür gibt es eine schlichte Geste: betende Hände, die sich für andere öffnen. Wer betet, verbindet sich mit Gott, stellt sich vor sein Angesicht und in seine Gegenwart, ist arm und bedürftig Seine Fülle. Wem der Gott Jesu die Hände im Gebet füllt, der öffnet sie für die Tat, der macht sich selbst offen für andere. Vielleicht ist genau darum das Weihnachtsfest auch ein Fest der Geschenke. Der betende Mensch wird erfüllt mit ungeahntem Reichtum, um anderen geben zu können. Dieses Geben ist nicht vom materiellen Wert eines Geschenks abhängig, sondern von der Angemessenheit, von der Offenheit und von der Sehnsucht, bei Gott und beim anderen zu sein. So können wir anderer Armut aufhelfen und zugleich aus eigener Armut befreit werden.

VII.

Es gibt in unserem Bistum und auf unserer Welt, weit über den Raum der Kirche hinaus, viele Menschen, die wach und sensibel sind für die Armutsformen unserer Zeit. Es gibt die Vielen bei uns, die um des Helfens willen Zeit und Kraft, Geld und Phantasie, Gebet und Einsatz zeigen und opfern. Überall da scheint das Geheimnis von Weihnachten auf, eben Gott in der Armut der Krippe, der uns sendet, den Armen das Evangelium zu verkündigen, in welcher Form auch immer. Für all diese Zeichen, die das Leben lebenswerter machen, danke ich. Für all das, was wir noch tun können, bete ich. Auf das, was wir an Veränderungen und Lebendigkeit auf den Weg bringen können, hoffe ich. So gesendet, nah und wirksam bei den Menschen zu sein, das bringt die Kirche in Bewegung, das gibt Glaubwürdigkeit, das macht frei und ist ein Zeugnis dessen, wer wir Christen sind: Menschen von Gott für andere, gesandt wie Jesus, „den Armen das Evangelium zu verkündigen“ (Lk 4,18). Wo das gelebt wird, geht das Herz auf. Da wird jede und jeder reich beschenkt wie an Weihnachten.

Ihnen, Ihren Familien und allen, die zu Ihnen gehören, wünsche ich persönlich und im Namen des Domkapitels und unseres ganzen Bistums eine frohe und gesegnete Weihnacht. Amen.